



Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 18 – Dezember 2008

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde,

wenige Wochen vor Jahresende ist es Zeit für einen Rückblick. Festzuhalten ist, dass es sich bei dem Jahr 2008 um ein außerordentlich aktives gehandelt hat, mit erfreulichen Signalen auf vielen Sektoren. Unsere Gemeinschaft konnte wieder neue, jüngere Mitglieder gewinnen. Es ist uns gelungen, die eine oder andere Ortsgruppe vor der Auflösung zu retten. Es gab eine Reihe von Veranstaltungen, mit denen wir unsere politische Wirksamkeit zeigen konnten und unseren Anliegen Erfolg beschieden war.

Das begann im Frühjahr auf der Tagung des Sudetendeutschen Rates in Marienbad, bei der Albrecht Schläger und ich die sozialdemokratischen Positionen, die in den Brannenburger Thesen ihren Niederschlag fanden, nachhaltig verdeutlichen konnten. Mit dem Seminar in Hohenberg/Eger war ein Besuch beim Collegium Bohemicum in Aussig verbunden, wo wir über die Entstehung der Ausstellung "Vergessene Helden" informiert wurden. Beeindruckend war der Besuch an der Elbbrücke mit der Gedenktafel zur Erinnerung an das Massaker vom 30.07.1945. Dem Grab unseres Gründungsvaters Josef Seliger in Teplitz-Schönau haben wir einen Besuch abgestattet, in Eger haben wir das Geburtshaus von Peter Glotz besucht und im Balthasar-Neumann-Haus Kontakt mit der Vertreterin des Kulturbundes der Deutschen aufgenommen. Auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg waren wir wieder mit einem viel beachteten Info-Stand vertreten; in einer moderierten Lesung wurden die für die böhmischen Länder ebenso bedeutsamen wie dramatischen 8-er Jahre (1918, 1938, 1948 und 1968) vermittelt. Eine 20-köp-

fige Gruppe reiste im September nach Eskilstuna, um an den Feierlichkeiten anlässlich des 70. Jahrestages der Emigration teilzunehmen. Ebenfalls Anfang September haben Peter Heidler, Herbert Schmid, ich und weitere SG-Mitglieder in Eger an der Enthüllung einer Gedenktafel am ehemaligen Volkshaus, dem Sitz der DSAP, teilgenommen. Dieses Ereignis hat nicht nur in der Vertriebenen-Presse, sondern auch in den allgemeinen Medien breiten Niederschlag gefunden. Andere Genossinnen und Genossen unserer Gemeinschaft, unter ihnen die Ehrenvorsitzende des Landesverbandes Bayern Olga Sippl, nahmen an der Tagung des Collegium Bohemicum in Aussig teil, bei der die Ausstellung "Vergessene Helden" durch den tschechischen Außenminister Karl Schwarzenberg, den sächsischen Ministerpräsidenten Ivan Tillich und weiteren Repräsentanten der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die Bundesversammlung in Bad Alexandersbad war eine großartige Demonstration unserer Zusammengehörigkeit. Die hochkarätigen Vorträge zum Münchner Abkommen sowohl aus tschechischer als auch aus sozialdemokratischer Sicht haben zu einem besseren Verständnis dieser politischen Ereignisse auch in den Reihen der Sudetendeutschen beigetragen. Ergreifend und weit beachtet war die Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises an Dr. Max Mannheimer, der in besonders tragischer Weise das Schicksal eines Deutschen verkörpert, der als Jude deutscher Sprache und Kultur zuerst jahrelang in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern eingesperrt war und nach Rückkehr in seine Heimatstadt Neutitschein als Deutscher das Schicksal der Vertreibung erlitt. Am 25. November haben Albrecht Schläger, ich und alle Berliner SG-Mitglieder an der Eröffnung der Ausstellung "Vergessene Helden" im Willy-Brandt-Haus der SPD in Berlin

**Den Mitgliedern und Freunden der Seliger-Gemeinde
sowie ihren Familien
wünschen wir besinnliche Weihnachten
und das denkbar Beste für das Jahr 2009!**



Das Präsidium der Seliger-Gemeinde:
Dr. Helmut Eikam Albrecht Schläger
Erni Bernhardt Helmut Letfuß Dr. Siegfried Träger

teilgenommen, die von Franz Müntefering, dem Vorsitzenden der deutschen, und Jiří Paroubek, dem Vorsitzenden der tschechischen Sozialdemokraten vorgenommen wurde. Die Rede von Jiří Paroubek über die Vertreibung auch der antifaschistischen Sudetendeutschen, seine nochmalige ausdrückliche Entschuldigung für dieses Fehlverhalten der Tschechen und die Darstellung der gesamten Tragik hat die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Veranstaltung ergriffen.

Zusammenfassend darf ich also feststellen, dass sich auf tschechischer Seite eine gewaltige Veränderung in der Betrachtung der Vorgänge von 1938 und insbesondere von 1945/1946 ergeben hat. Es hat ein Prozess von Wahrheit und Aufarbeitung eingesetzt, der seinen deutlichsten Niederschlag in der Ausstellung "Vergessene Helden" findet, die in den nächsten Monaten durch viele größere Städte in Deutschland und Tschechien gehen wird.

Wir können auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken und wünschen uns ein nicht minder erfolgreiches Jahr 2009 für unsere Gesinnungsgemeinschaft.

Für heuer verabschiede ich mich mit herzlichen Grüßen zu Weihnachten und den besten Wünschen für ein zufriedenes und möglichst gesundes neues Jahr.

Freundschaft!

Euer Dr. Helmut A. Eikam

Termine 2009

Bis 11.01.: Ausstellung *Vergessene Helden* im Willy-Brandt-Haus der SPD, Wilhelmstraße 141, 10963 Berlin

06.01.: Stärkeantrinken in Leimitz (Ortsgruppe Hof)

27.-29.03.: Seminar im Rahmen der Reihe *Nachbar Tschechien – Zukunft mit Tschechien*. Näheres und Anmeldung bei Karl Garscha, Tel. 08062-9559

30.-31.05.: 60. Sudetendeutscher Tag in Augsburg

August: Kanada-Reise, ca. 14 Tage. Näheres bei Karl Garscha

16.-18.10.: Bundesversammlung in Brannenburg

Bundesversammlung 2008

Vom 24. bis 26. Oktober traf sich im oberfränkischen Bad Alexandersbad die Seliger-Gemeinde zu ihrer jährlichen Hauptversammlung. Nahezu 150 Personen, darunter Vertreter der Gruppen in Kanada, Schweden, Österreich und der Tschechischen Republik, nahmen an der Veranstaltung teil. Das Tschechische Generalkonsulat in München vertrat Konsul Ivo Losmann. Der diesjährige Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis wurde an den Vorsitzenden der Lagergemeinschaft ehemaliger Häftlinge im Konzentrationslager Dachau, Dr. h. c. Max Mannheimer, verliehen (Bericht auf Seite 3).

In seinem Rechenschaftsbericht erwähnte Ko-Vorsitzender Albrecht Schläger u. a. die große politische Nachwirkung der Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises im vergangenen Jahr an den vormaligen tschechischen Premier und Vorsitzenden der ČSSD, Jiří Paroubek, für dessen Anerkennung des Einsatzes so genannter Antifaschisten für die ČSR; die Teilnahme von Vertretern der SG an der Jubiläumsfeier „10 Jahre Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds“ im Prager Außenministerium; die Anerkennung der Rolle sudetendeutscher Sozialdemokraten im Widerstand gegen das NS-Regime und bei der Verteidigung der Ersten Tschechoslowakischen Republik durch die internationale Konferenz über „Vergessene Helden“ im September in Aussig. Schläger berichtete auch vom Stand der Vorbereitungen für die große Wanderausstellung „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ unter der Leitung von Karl Garscha und Georg Schatz und von den Feiern anlässlich des 70. Jahrestages der sudetendeutschen Emigration nach Skandinavien in Eskilstuna. Er verwies mit berechtigtem Stolz auf die leicht steigenden Mitgliederzahlen und auf die in den letzten Jahren sehr deutlich gewordene Aktivierung der politischen Arbeit der von Dr. Helmut Eikam und ihm geleiteten Gesinnungsgemeinschaft.

Im Mittelpunkt des historisch-wissenschaftlichen Teils der Versammlung standen mehrere Vorträge anlässlich der 70. Wiederkehr des für die Geschichte der Sudetendeutschen so bedeutsamen Münchner Abkommens, das zwar zunächst die Erfüllung des im Jahre 1918 verweigerten Selbstbestimmungsrechtes brachte, dann

aber zum wohl wichtigsten Faktor bei der Rechtfertigung der Vertreibung durch die Tschechoslowakei seit Kriegsende wurde. Die Vorträge wurden von Dr. Helmut Eikam moderiert. Dr. Hans-Werner Martin sprach über „München 1938 - Initial für die Vertreibung?“, Professor Dr. Otto Pick von der Prager Karls-Universität referierte über „Das Ergebnis des Münchner Abkommens aus tschechischer Sicht“ und Dr. Martin Bachstein setzte sich mit „München und seine Vorgeschichte aus sozialdemokratischer Perspektive“ auseinander.

Hans-Werner Martin stellte vor allem die Frage nach dem ideengeschichtlichen Ursprung des Vertreibungsgedankens und seinen Wurzeln im Nationalstaatsdenken des 19. Jahrhunderts, welcher in Edvard Benesch einen herausragenden Vertreter hatte. Ohne dies direkt zu erwähnen, lieferte Martin den überzeugenden Beweis dafür, dass Benesch zumindest aus heutiger Sicht für die Führung eines multiethnischen Staates wie die erste Tschechoslowakei alles andere als qualifiziert war, weil er das gleichberechtigte Nebeneinander mehrerer Völker oder Volksgruppen nicht zu verstehen vermochte und daher aus nationalchauvinistischen Motiven Massenumsiedlungen oder Vertreibungen als Mittel der Politik akzeptierte. Professor Pick verwies auf die von vielen Tschechen nicht nur als politische, sondern vor allem auch persönlich als äußerst demoralisierende Katastrophe empfundene Amputation der Ersten Republik in München, welche erheblich dafür verantwortlich zu machen sei, dass Moral und Anständigkeit in den Jahren nach München auf der Strecke blieben. „München“ sei deshalb nicht nur ein Symbol der Flucht, der Verfolgung von Tschechen, Juden und Sozialdemokraten gewesen, sondern habe auch zu einem Trauma geführt, das durch den Nach-Münchner Aufstieg von Vertretern des Lumpenproletariats in der tschechischen Gesellschaft verstärkt wurde. Pick fällt ein sehr negatives moralisches und politisches Urteil über Benesch, den er als „keinen guten Menschen“ bezeichnete, der „glaubte, mit allen und über alles verhandeln zu können“. Martin Bachstein erklärte „München“ als Ergebnis einer seit 1918 von Unverständnis und nationalem Chauvinismus geleiteten tschechoslowakischen Politik, unter der die sudetendeutschen Sozialdemokraten besonders zu leiden hatten, weil deren Verständigungspolitik von der Mehrheitsnation (aber auch von den eigenen Landsleuten) meist nicht gewürdigt, oft sogar zurückgewiesen wurde. Bachstein erwähnte ausführlich die Versäumnisse des austromarxistischen sudetendeutschen sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Dr. Ludwig Czech, der sich als Fürsorgeminister zum Symbol der antideutschen Politik der Prager Regierung machen ließ und den Aufstieg seines jungen, unorthodoxen innerparteilichen Konkurrenten Wenzel Jaksch leider zu lange verhinderte. Hochinteressant war der Vortrag des Medienwissenschaftlers Dr. Sieghart Gall, der auf verhältnismäßig großer Datenbasis Angehörige der sudetendeutschen Erlebnisgeneration über ihre heutige Meinung zu den erlebten Ereignissen und Entwicklungen befragte. Gall stellte ein hohes Maß an Übereinstimmung seiner Ergebnisse mit den von Martin, Pick und Bachstein vorgetragenen Ansichten fest. Die anstehende Veröffentlichung der Ergebnisse von Gall sollte von sudetendeutschen Politikern und Funktionären aufmerksam zur Kenntnis genommen werden.

Leonhardt Maniura, langjähriger Geschäftsführer des hessischen Landesverbandes, wurde durch Verleihung der Seliger-Plakette ausgezeichnet. Die Richard-Reitzner-Medaille erhielten Günter Beiter, Peter Heidler und Franz Pichl für ihren langjährigen herausragenden Einsatz für die Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten. (MKB)

Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises

Die festliche Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises am 26. Oktober bildete den Abschluss der diesjährigen Bundesversammlung. Die Jury hatte einstimmig den inzwischen 88-jährigen Dr. h. c. Max Mannheimer aus Neutitschein in Mähren stammenden Vizepräsidenten des Internationalen Dachau-Komitees und Vorsitzenden der Lagergemeinschaft ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau für diese Auszeichnung vorgeschlagen, durch die dieser in eine Reihe gestellt wird mit Preisträgern wie Bruno Kreisky, Willy Brandt und Hans-Jochen Vogel. Es war den Juroren sehr leicht gefallen, die Wahl Mannheimers zu akzeptieren, repräsentiert er doch wie nur wenige andere die für den Preis zu erfüllenden Voraussetzungen,

darunter die „Wahrung des Vermächnisses der sudetendeutschen Arbeiterbewegung“.

In den Mittelpunkt seiner Laudatio auf Max Mannheimer stellte der vormalige Vorsitzende der SG und Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins, Dr. Peter Becher, die „Erfüllung eines geheimen Wunsches“ durch den Hohen Rabbiner Löw, auf dessen Grab auf dem alten jüdischen Friedhof in Prag immer wieder Menschen einen Zettel mit einem Anliegen verstecken, voller Hoffnung, dass die Wunderkraft des weisen Rabbi auch heute noch helfen würde. Becher erinnerte daran, dass die Geschichte Böhmens nicht nur von Tschechen und Deutschen, sondern auch von Juden geprägt wurde, die als Gelehrte, Politiker, Unternehmer, Handwerker und Händler eine bedeutende Rolle gespielt haben. Wie diese hat auch Max Mannheimer die Zeit des friedlichen Zusammenlebens erlebt und dann das plötzliche Aufbrechen von Distanzierung, Anfeindung und Verfolgung.

Als Max Mannheimer 1920 geboren wurde, lebten in Neutitschein außer der jüdischen Bevölkerung etwa 10.000 Deutsche und 2.500 Tschechen. In der Nacht zum 10. November 1938 erlebte der junge Mann, wie auch in seiner Heimatstadt die Synagoge geplündert und Thora-Rollen, Gebetsbücher und -schals in den Schmutz der Straße geworfen wurden. Bald danach flüchtete er mit seiner Familie in den Geburtsort seiner Mutter, nach Ungarisch Brod, das nicht in den an das Deutsche Reich abgetretenen Gebieten lag. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen und der Errichtung des Protektorats begann auch dort die Ausgrenzung und Entwürdigung der jüdischen Bevölkerung. Peter Becher stellte sehr zu Recht die Frage, wie der junge Max Mannheimer damit fertig werden konnte, dass „die Wände seines Lebens plötzlich zu schwanken begannen, sich fast alle Freunde abwandten und Eltern und Verwandte, die man als stark und selbstbewusst erlebt hat, plötzlich hilflos und schwach erschienen“.

Nach kurzem Aufenthalt im Getto von Theresienstadt wurde Mannheimers Familie im Februar 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau transportiert. Seine Erlebnisse werden demnächst in den „Dachauer Heften“ publiziert. Außer ihm und seinem Bruder Edgar überlebte kein Familienangehöriger, weder seine erste Frau noch seine Eltern oder Geschwister. Max Mannheimer arbeitete dann beim Abbruch des Warschauer Gettos und wurde schließlich im August 1944 in das KZ Dachau verlegt. Im folgenden Winter arbeitete er im Außenlager Mühldorf bei der Errichtung einer unterirdischen Flugzeugfabrik. Das Kriegsende und die Erlösung von den physischen Qualen der Haft erfuhr er am 30. April 1945 in der Nähe von Tutzing am Starnberger See.

Zurückgekehrt nach Neutitschein im Sommer 1945 erlebte Mannheimer die gesetzlose Zeit, in der oft nicht einmal aus den Konzentrationslagern zurückgekehrte Juden geschützt waren, wenn sie der tschechischen Sprache nur eingeschränkt mächtig waren. Damals lernte Max Mannheimer seine zweite Frau Elfriede Eiselt kennen, eine Deutsche, die vor dem Krieg dem sozialdemokratischen Arbeiter-Turn- und Sportverein angehörte. Mit ihr zog er im November 1946 nach München. Elfriede Eiselt machte sich bald einen Namen als sozialdemokratische Stadträtin, bis zu ihrem Tode im Jahre 1964. Seit mehr als 20 Jahren ist Max Mannheimer nunmehr ständig unterwegs, um zu erzählen, zu schildern und zu mahnen, immer wieder darauf hinweisend, dass er „als Zeuge jener Zeit in die Schulen komme, nicht als Richter und Ankläger“. Peter Becher sieht darin Mannheimers Wirkung begründet, weil er „nicht als verbitterter Mensch, sondern als freundlicher Vermittler“ seinen Mitmenschen gegenübertritt.

Max Mannheimer ist seit Jahrzehnten Mitglied der Seliger-Gemeinde, seit 20 Jahren Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau und seit Sommer 2008 Träger des Wilhelm-Hoegner-Preises der bayerischen SPD, gemeinsam mit Barbara Distel, der langjährigen Leiterin der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Dachau. Unter Mannheimers zahlreichen anderen Ehrungen ist die Ehrendoktorwürde der Münchner Universität, die er im Jahre 2000 erhielt.

Peter Becher schloss seine Laudatio mit sehr persönlichen Worten: „Lieber Max, ... der Wunsch auf dem Zettel, den Du beim Grab des Hohen Rabbi Löw versteckt hast, ist in Erfüllung gegangen. Du hast die Kraft gefunden, Deinen Schmerz zu überwinden, Du hast einen

Weg gefunden, Dein Schicksal in Worte zu fassen. Du hast das Alter des Hohen Rabbi Löw erreicht und Dir eine Präsenz, ein Namensgedächtnis und eine Formulierungskraft bewahrt, um die Dich manch Jüngerer beneidet. Du strahlst so viel Würde und Weisheit aus, dass sich gerade junge Menschen von Dir angezogen fühlen, Schüler, Studenten, Auszubildende. Dir hört man zu, wenn Du an das Schicksal sudetendeutscher Sozialdemokraten erinnerst, wenn Du Tschechen und Sudetendeutsche aufforderst, nicht nur das erfahrene Leid zu beklagen, sondern auch zu ermessen, was den anderen angetan wurde. Du stehst für ein gesamtböhmisches Erinnern, das dem Wechselspiel der Nationalitäten, der religiösen und ethnischen Gruppen gerecht wird, ohne den ethischen Maßstab auch nur einen Augenblick aus dem Auge zu verlieren. Nur wer die Würde des Einzelnen als Mensch und Bürger unverrückbar achtet und garantiert, kann auch seine Zugehörigkeit zu einer umfassenden Gruppe respektieren.“

In seiner kurzen Erwiderung blickte Max Mannheimer zurück auf sein Leben, auf die Überwindung seiner anfänglichen Absicht, Deutschland nie wieder zu betreten, und die Hilfe, die ihm hierbei seine zweite Ehefrau Elfriede Eiselt gewährte. Neben seinem Dank an alle Anwesenden erwähnte Mannheimer auch, dass er am 13. November 2008 in Neutitschein am 100. Jubiläum der Einweihung der großen Synagoge teilnehmen wird, die im Jahre 1908 während der Amtszeit von Kaiser Franz Joseph eröffnet worden war.

Das Ensemble „Hofer Blech“ unter der Leitung von Manfred Völk begleitete die Preisverleihung. (MKB)

Paroubek und Müntefering in Berlin

Am 25. November eröffneten der SPD-Vorsitzende Franz Müntefering und der Vorsitzende der Tschechischen Sozialdemokraten Jiří Paroubek die Wanderausstellung „Vergessene Helden“ im Willy-Brandt-Haus in Berlin. Die Ausstellung, die auf der Forschungsarbeit über die sudetendeutschen Antifaschisten des Aussiger Museums fußt, kam auch durch Initiative der SG, beide Vorsitzende nahmen an der Eröffnung teil, zustande. In dem zur Strasse offenen Ausstellungsraum der SPD-Zentrale ist sie noch bis 11. Januar 2009 zu sehen.

Die Reden zur Eröffnung und die einordnenden Worte des Historikers Mike Schmeitzner vom Hannah-Arendt-Institut in Dresden, der den Widerstand gegen Hitler vor und nach 1938 in Deutsch-Böhmen durch konkrete Beispiele skizzierte, gestalteten sich zu einem besonderen Ereignis. Franz Müntefering bezeichnete die Ausstellung als „Brücke der Versöhnung“, die einen Beitrag liefere zu einer „hartnäckigen, offenen, kritischen und selbstkritischen Arbeit auch im Verhältnis zu all unseren mittel- und osteuropäischen Nachbarn“, wie es uns als Deutsche im Verhältnis zu Frankreich in den vergangenen Jahrzehnten gelungen sei. Er hob die Rolle Paroubeks bei der kritischen Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung der Sudetendeutschen in Tschechien hervor und bekannte sich zum „Sichtbaren Zeichen gegen Flucht und Vertreibung“ im Sinne eines vollständigen Geschichtsbildes und seiner gesamteuropäischen Dimension. Jiří Paroubek, der letztjährige Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreisträger, sprach in Deutsch zu den Gästen. Er begann mit dem Hinweis auf die Erklärung seiner Regierung am 24.08.2005, mit der sie sich bei den sudetendeutschen Antifaschisten entschuldigte; schilderte die Situation von 1938, in der die Mehrheit der Sudetendeutschen Hitlers Einmarsch und damit die beginnende Zerstörung der ČSR billigte; beschrieb die ČSR Masaryks und Benesch' als demokratischstes Land in Zentraleuropa, in dem seiner Überzeugung nach trotz vieler Schwächen die Beziehungen zwischen Sudetendeutschen und Tschechen ohne Einfluss von außen hätten gelöst werden können. Er ließ die Forschungsergebnisse, die aufgrund des Beschlusses seiner Regierung und der Bereitstellung von 30 Millionen Tschechischer Kronen gewonnen wurden, in seine Darstellung einfließen. Man müsse den Widerstand Sudetendeutscher gegen Hitler höher quantifizieren, nicht nur 5, sondern 10 oder sogar 20 Prozent seien aktiv gewesen. Zehntausende seien durch Hitlers Einmarsch schon 1938 außer Landes getrieben worden. Und auch die Behandlung der verbliebenen Antifaschisten nach Kriegsende sei „menschlich sehr beklemmend und persönlich sehr grausam gewesen“. Paroubek würdigte die Arbeit der Historiker, die einen Fortschritt „unseres Sehens“ bewirkt hätten. Und schloss an seine nochmals ausgesprochene Entschul-

digung bei den tausenden sudetendeutschen Antifaschisten ein Plädoyer gegen den „Virus des Nationalismus, des Neofaschismus und Rassismus“ an, dem man als Demokrat und vor allem als Sozialdemokrat begegnen müsse.

Franz Müntefering, der nach Ankündigung von Klaus Wettig sich während der Veranstaltung wegen anderer Termine entschuldigen müsse, blieb auf seinem Platz bis der letzte Satz gesprochen war. Nicht nur für die Sudetendeutschen war die Eröffnung der Ausstellung, zu der auch ein lesenswerter Katalog (10 Euro) erschienen ist, ein gewinnbringender Moment. (UM)

Vor 70 Jahren: Münchner Abkommen

Die bayerische SPD hatte aus diesem Anlass zu einer Gedenkstunde nach Bubenreuth (Landkreis Erlangen) im Bundestags-Wahlkreis von Bundesministerin a. D. Renate Schmidt eingeladen.

Dr. Helmut Eikam, Ko-Vorsitzender der SG, konnte eine erfreulich große Anzahl von Gästen begrüßen. Bundesministerin a. D. Renate Schmidt, Wenzel-Jaksch-Preisträgerin von 2006, befasste sich mit dem Thema „Das Münchner Abkommen aus sozialdemokratischer Sicht“. Sehr eindringlich schilderte sie das Schicksal der sudetendeutschen Sozialdemokraten von 1918 bis zu den dramatischen Tagen im Herbst 1938, als nach der Abtrennung des Sudetenlandes von der Ersten Tschechoslowakischen Republik und dem Einmarsch der Hitler-Truppen Tausende von Sozialdemokraten in NS-Konzentrationslager und Zuchthäuser gewandert und viele von ihnen umgekommen seien. Einem Teil des Parteivorstandes und der Mitglieder sei die Flucht ins Exil gelungen. Sie haben Aufnahme in Ländern mit intakter Demokratie gefunden, wie z. B. Großbritannien, Schweden, Norwegen und Kanada.

Mitglieder der Ortsgruppen Dachau und München statteten dem Geigenbau-Museum einen Besuch ab. Bubenreuth, ein Zentrum des europäischen Geigenbaus, begann seinen Aufstieg 1945/46 mit der Ansiedlung der Vertriebenen aus dem westböhmischen Schönbach: Die Einwohnerzahl stieg von 450 auf 1.900. (HS)

Gedenktafel für deutsche Nazigegner enthüllt

Am 12. September 1938 forderte Hitler auf dem Nürnberger Parteitag in einer seiner berüchtigten Reden den Anschluss des Sudetenlandes an Deutschland. In Eger hörten alle, egal welcher Parteizugehörigkeit, an den laut aufgedrehten Radios mit. Etwa 300 aufgputschte Nazi-Anhänger wollten anschließend das „Volkshaus“ stürmen, den Sitz der Sozialdemokratischen Partei am Balthasar-Neumann-Platz, wurden aber zuerst von der „Roten Wehr“ und dann von der tschechischen Polizei daran gehindert.

Am 12. September 2008 - nach 70 Jahren - enthüllten Dr. Jan Svoboda, Oberbürgermeister von Eger, und Dr. Helmut Eikam, Ko-Vorsitzender der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, gemeinsam eine große Gedenktafel an eben diesem Haus. Sie erinnert in deutscher und tschechischer Sprache daran, dass die Mitglieder der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in den 30-er Jahren „entschieden für die Verteidigung der Tschechoslowakischen Republik“ eingetreten sind und nach dem Einmarsch der Hitlertruppen dafür verfolgt wurden.

Die Enthüllung der von dem tschechischen Bildhauer Svoboda gestalteten Tafel ist ein großer Schritt für das gemeinsame regionale Verständnis der Geschichte. Nicht nur, weil es die erste deutschspra-

chige ihrer Art in Eger ist, sondern auch, weil sich der Ehrung sämtliche politische Parteien anschlossen. Die versammelten Ehrengäste unterstrichen diese Bedeutung.

Oberbürgermeister Svoboda betonte, dass dieser Akt nicht parteipolitisch zu verstehen sei. Vielmehr solle er den Respekt vor Menschen dokumentieren, die sich in bestimmten Situationen richtig verhalten und dabei große Tapferkeit gezeigt haben. Sozialdemokraten und alle anderen Antifaschisten hätten damals ihr Leben riskiert. „Ich glaube nur“, fährt er mitfühlend fort, „dass sie auf diese Ehrung sehr lange gewartet haben.“

Auch Dr. Jiří Cístecký, im tschechischen Außenministerium für Mitteleuropa zuständig, geht darauf ein, dass das tschechische Volk damals unter seinen deutschen Mitbürgern Verbündete gehabt habe - Mitglieder linker Parteien, der Kirche, der Gewerkschaften, nicht zu vergessen viele einfache Menschen - und dass „diese Tatsache von den Tschechen für lange Zeit ignoriert“ worden sei. Er sieht die Gedenktafel als eine „symbolische Entschuldigung“ an.

Neben den Vertretern der sozialdemokratischen Gesinnungsgemeinschaft Dr. Helmut Eikam und Peter Heidler waren die Bürgermeister von Arzberg und Marktredwitz, Stefan Göcking und Klaus Haussel, vertreten. (PF)

Nachrichten aus der Organisation

Bruckmühl/München: Für die in Vorbereitung befindliche Ausstellung „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ suchen wir aussagekräftiges Bildmaterial für den Zeitraum 1900-1950. Wer entsprechende Fotos leihweise zur Verfügung stellen kann: Bitte bei Karl Garscha oder der Bundesgeschäftsstelle melden.

Passau: Die Ortsgruppe Passau machte ihren heurigen Herbstausflug in die alte Heimat, den Böhmerwald. Die Fahrt ging über Philippsreut, Kuschwarda, Leimsgrub, Böhmisches-Röhren, Säumerbrücke nach Wallern, woher die meisten Mitfahrer/innen kommen. Eine Stadtrundfahrt fand statt, Friedhof und Kirche wurden besucht und die Elternhäuser oder Stätten aufgesucht, an denen sie früher standen. Beim Verlassen des Böhmerwaldes wurde „Tief drin im Böhmerwald“ angestimmt. Einige der Teilnehmer/innen sahen wahrscheinlich letztmals ihre alte Heimat.

Waldkraiburg: Die Ortsgruppe Waldkraiburg wählte am 8. November einen neuen Vorstand: 1. Vorsitzender: Peter Schmid-Rannetsperger; 2. Vorsitzender: Horst Krumpholz; Schriftführer: Alexander Will; Schatzmeisterin: Cornelia Mader; Beisitzer: Christine Blaschek, Josef Brix, Erna Langhammer. Schmid-Rannetsperger überreichte Ehrenurkunden für 30-jährige Mitgliedschaft an Josef Brix, Erna Langhammer, Maria Reichenberger, Elfriede Schmucker, Walter Spiegl. Über den Besuch von Olga Sippl, Karl Garscha und Gustav Roth freuten sich die Genossinnen und Genossen ganz besonders.

Der Vorsitzende wies in seiner Antrittsrede darauf hin, dass gerade auch die sudetendeutschen Sozialdemokraten durch die Verfolgung im Dritten Reich und die Vertreibung aus ihrer Heimat großes Leid erfahren mussten. Die späte Würdigung durch die tschechische Regierung unter Ministerpräsident Jiří Paroubek im Jahre 2005 sei ein einzigartiges, historisches Ereignis und für die SG ein großer Erfolg ihrer jahrzehntelangen Bemühungen um Versöhnung und Annäherung. Diese historische Chance zur Aussöhnung müsse weiter genutzt werden.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

(Die Herausgabe erfolgt mit Unterstützung durch die Sudetendeutsche Stiftung)

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Landwehrstraße 37, 80336 München, ☎ 089-597930

Redaktionsteam: Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.); Gerti Bock, München; Peter Heidler, Hof; Adolf Ondratschek, Berlin; Prof. Dr. Heimo Scherz, München; Renate Slawik, München.

E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de (www.seliger-gemeinde.de)

Bankverbindung: SEB München - BLZ 700 101 11 - Konto-Nr. 1 729 762 501

